

Japan, Hiroshima August 2015

vor der Reise:

Bei der Planung sollte man sich gut überlegen, ob man das Geld für den Japan-Railpass investieren will, oder nicht. Ich habe mir vor der Reise die 2-Wochen-Version gekauft (knappe 350€) und dann direkt am ersten Reisetag verloren und danach komischer Weise nicht vermisst. Wie sich herausgestellt hat, sind Zugreisen in Japan günstig, solange man keinen Shinkansen benutzt (und sie dauern auch nicht viel länger mit den Expresszügen). Bedenken sollte man aber z.B. die Strecke Kyoto-Tokyo, dafür musste ich dann leider doch 100€ bezahlen, da sie mit dem Shinkansen 2,5h und mit Regionalzügen 9h dauert. Vielleicht rechnet es sich dann doch, wenn man sich nur den 1-Wochen-Pass besorgt, den aber erst später für die teuren weiten Strecken aktiviert.

Was Impfungen angeht, war ich durch meine Asienreise im letzten Jahr noch gegen Japanische Enzephalitis gewappnet und die anderen Standardimpfungen waren auch wirksam (wird bei der Einreise nach Japan oder im KH nicht überprüft).

Natürlich sollte man früh genug seinen Reisepass und Kreditkarte beantragen bzw. sich um ein wenig Bargeld kümmern. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die ATMs teilweise nach 17 Uhr „schließen“ und man mit ein wenig Pech direkt am Flughafen in Hiroshima strandet, da uns Frau Watari erst in Hiroshima am Bahnhof eingesammelt hat (genug Geld für das Busticket sollte also eingepackt werden). Die Einreise nach Japan war für uns kein Problem und als Deutscher benötigt man außerdem kein Visum.

Als Gastgeschenke habe ich Schokolade, Haribo und diversen Alkohol gewählt und damit gute Erfahrungen gemacht. Die Japaner scheinen aber auch sehr auf Kekse und Baumkuchen zu stehen, das würde ich beim nächsten Mal auch einpacken. Falls ihr im Sommer/frühen Herbst nach Hiroshima reist, dann braucht ihr auf jeden Fall keine warmen Klamotten einzupacken, es ist immer mindestens 30 Grad warm. Fürs Krankenhaus reicht ein Kittel und gepflegte Straßenklamotten (lieber keine Jeans im KH anziehen). Für die offiziellen Anlässe war bei mir ein Hemd ausreichend, auch wenn die japanischen Studenten da im Anzug aufgetaucht sind. An den Stromkabeladapter denken! Je nach Wohnheim ist auch ein Lankabel für den Internetzugang angebracht.

während der Reise:

Ich habe die ersten zwei Wochen in der Inneren Medizin, genauer gesagt in der Abteilung für Gastroenterologie verbracht. Aufgrund der Sprachbarriere bin ich mit sehr niedrigen Erwartungen nach Japan gereist und wurde während der Famulatur sehr positiv überrascht. Am ersten Tag hat mir Dr. Kitadai einen Zeitplan für die gesamten 2 Wochen vorlegt und ich hatte jeden Tag einen Arzt an meiner Seite, der mir in Englisch Erklärungen geben konnte (wenn ich mal etwas nicht wusste, hat man mir oft direkt ein Paper darüber in die Hand gedrückt, sehr zuvorkommend). Mir hat dabei besonders gefallen, dass ich keinen einzigen Tag auf Station verbringen musste, sondern die gesamte Zeit in der Funktionsabteilung verbringen durfte (die wurde erst vor 2 Jahren komplett neu errichtet und ist entsprechend modern). Dort habe ich mir morgens meist Ultraschalluntersuchungen, Punktionen, Elastographie und körperliche Untersuchungen angeschaut (ich durfte auch selber schallen). Nachmittags war dann Endoskopie, ERCP und Bariumschluckuntersuchung angesagt, natürlich immer in Begleitung von vielen hilfsbereiten Ärzten (zu Ausbildungszwecken bleiben die meisten Ärzte nach dem Studium erstmal an der Universitätsklinik, was dann dazu führt, dass gerne mal 7-8 Ärzte bei einer ERCP zuschauen). Neben den vielen Einladungen zum Kaffeetrinken und Mittagessen habe ich mich besonders über die Einladung zur Sommerparty der Abteilung gefreut.

Diese fand parallel zu einem Baseballspiel der Hiroshima Carps (jeder Mensch in Hiroshima scheint diesen Verein zu vergöttern) in einer Loge im Stadion statt. Bei Freibier und kleineren japanischen Sommerspeisen habe ich vom Spiel zwar fast nichts mitbekommen, trotzdem wird mir dieser Abend (und den anschließenden Ausflug zum Sake trinken im Izakaya) aber in guter Erinnerung bleiben. Insgesamt würde ich die Famulatur in der Gastroenterologie ohne Einschränkung weiterempfehlen, vor allem wegen der unglaublich freundlichen Menschen und auch weil man sich in dieser Hightech-Abteilung das gesamte Spektrum der interventionellen Maßnahmen anschauen kann.

Nach den ersten zwei Wochen Eingewöhnungszeit in Hiroshima und der positiven Erfahrung in der Gastroenterologie bin ich dann zur zweiten Hälfte der Famulatur in die Abteilung für Viszeral- und Transplantationschirurgie gewechselt. Hier gab es zwar keinen Plan für die nächsten zwei Wochen und operiert wird auch nur an zwei Tagen in der Woche (ich habe bis heute nicht verstanden warum), aber Dr. Tanimine hat sich sehr gut um mich gekümmert. Auch in dieser Abteilung sprechen sehr viele Ärzte sehr gut Englisch, selbst wenn sie lange behaupten, dies wäre nicht der Fall. An den OP-Tagen habe ich natürlich den ganzen Tag im OP verbracht und habe mir hauptsächlich Transplantationen und Leberoperationen (vor allem HCC) angeschaut. Ab und zu durfte ich auch mit an den Operationstisch, das war aber von Arzt zu Arzt unterschiedlich. An den operationsfreien Tagen habe ich mir viele verschiedene Planungstreffen für die komplizierten Operationen angeschaut, die Diagnostik begleitet und mir z.B. erklären lassen, wie genau man die Transplantationspatienten betreut und ihre Medikamente einstellt. Außerdem habe ich mir die Forschungsabteilung angeschaut und hatte sogar meinen eigenen Schreibtisch im PhD-Büro. Bedanken muss ich mich auch noch dafür, dass Professor Ohdan die Frühbesprechung nur wegen eines einzigen deutschen Studenten in Englisch halten ließ (davor saß dann immer ein Arzt neben mir zum Übersetzen). Für Getränke oder Mittagessen habe ich in der gesamten Zeit keinen Cent ausgegeben und wurde darüber hinaus fast jeden Abend zum Essen eingeladen, auch dafür bin ich sehr dankbar. Ich konnte so in sehr kurzer Zeit viele japanische Spezialitäten ausprobieren und hatte das Glück, von den Einheimischen zu den wirklich guten Orten gebracht zu werden und ihre Gastfreundschaft zu genießen. Trinkfest sollte man dabei auf jeden Fall sein und trotzdem um 7.30 Uhr in der Frühbesprechung sitzen können! Alles in allem kann ich auch die zweite Hälfte der Famulatur weiterempfehlen, auch wenn weniger operiert wurde, als ich mir das erhofft hatte (vor allem die kleineren Fällen werden an peripheren Häusern behandelt und ich habe z.B. nicht eine einzige Appendektomie in zwei Wochen gesehen). Dafür war das Team aber umso netter und ich hatte abseits des Krankenhauses immer was zu tun.

nach der Reise:

Ich würde die Famulatur, so wie ich sie erlebt habe, jedem empfehlen. Wer Zeit und Lust hat sollte auf jeden Fall so viel Japanisch wie möglich lernen, damit hat man es sehr viel leichter und kann bestimmt noch mehr mitnehmen. Nach der Famulatur habe ich mir Kyoto, Himeji, Seoul und Tokyo angeschaut und insgesamt noch knappe 3 Wochen in Japan verbracht. Aber auch unsere Wochenendtrips in der Präfektur Hiroshima haben mir gut gefallen (Sandan-kyo, Miyajima und Onomichi). Schade war allerdings, dass im August fast alle japanischen Studenten Ferien haben und wir dadurch wenige von Ihnen kennenlernen konnten. Ein Problem war das aber nicht, da es zum Glück viele unternehmungslustige junge Assistenzärzte in unserem Alter gab. Christina und ich hätten uns auch sehr darüber gefreut, wenn Frau Watari automatisch unsere Emailadressen an andere Austauschstudenten weitergegeben hätte, so mussten wir leider lange immer wieder nachfragen, bis

wir die anderen Studenten aus Leipzig, Graz und Japan kontaktieren konnten. Vielleicht kann man das den zukünftigen Famulanten ja ersparen und da automatisch Kontakt herstellen.

Wer sich für die Famulatur interessiert und Fragen hat, kann sich gerne bei mir melden (moritz.koopmann@hotmail.de).

Herzlichen Dank an dieser Stelle nochmal an Frau Steinhusen für die Unterstützung und das Stipendium für die Reise.